

tischer Viereckschanzen (vgl. Das archäologische Jahr in Bayern 1983, 85 ff., Abb. 53). Diese und weitere Fragen, wie z.B. diejenige nach dem Vorhandensein eines spätmittelalterlichen Burghügels im Bereich der heutigen Bergkapelle, lassen sich freilich nur durch gezielte archäologische Untersuchungen klären.

Auch im Dreißigjährigen Krieg scheint der Kapellenberg noch einmal eine besondere Rolle gespielt zu haben. So soll auf diesem Geländerücken, dessen nördlicher Teil heute noch die Flurbezeichnung »Schwedengraben« trägt, der legendäre Tilly mit 5000 Soldaten gelagert haben, wie uns der Pfarrer und Chronist Wolfgang Ammon aus Marktbreit berichtet; er wurde selbst ein Opfer dieses Krieges – erschlagen von marodierenden Soldaten. Möglicherweise können mit diesem Lager die beiden Grabensysteme 3 und 4 in Verbindung gebracht werden.

Bereits 1952 wies P. Endrich auf die ideale topographische Beschaffenheit des Kapellenbergs für die Anlage einer vor- und frühge-

schichtlichen Bergbefestigung hin. In ähnlichem Sinne äußerte sich auch C. Pescheck, der 1961 nach einer Besichtigung des Kapellenbergs in einem Aktenvermerk u.a. ausführte: »... Es scheint durchaus möglich, daß der von der Stadt herauftreibende Hohlweg in einem Graben läuft, der ein größeres Gelände von dem übrigen Berg abschnitt, das nach Nordwest und West zum Main und zur Stadt hin stark abfällt und daher verteidigungstechnisch recht günstig gewesen sein kann. Es wäre also unter allen Umständen wichtig, dieses Gebiet weiterhin im Auge zu behalten ...« Um wieviel erfolgreicher die archäologische Prospektion am Boden und in der Luft in Bayern arbeiten könnte, wenn derart hinweisträchtige Informationen aus den Ortsakten der Regionen mit den Ergebnissen der Luftbildarchäologie erst einmal in Beziehung gesetzt werden und weiterführende Resultate zeitigen, läßt uns das Beispiel von Marktbreit nur ahnen.

O. Braasch und L. Wamser

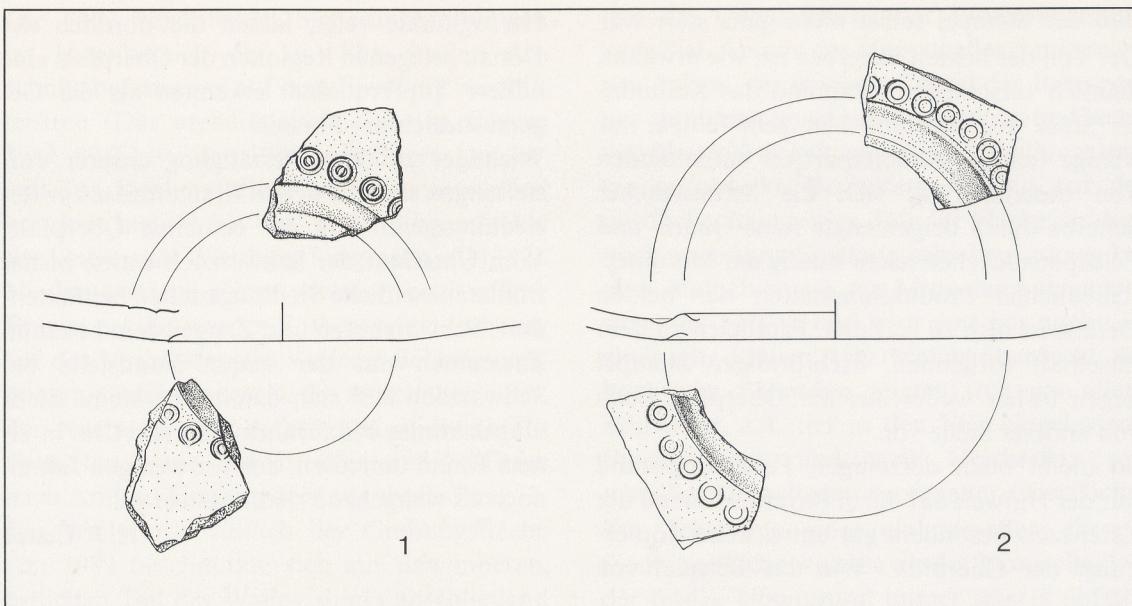
Zwei ungewöhnliche Scherben der Frühlatènezeit von Schwarzach b. Nabburg

Landkreis Schwandorf, Oberpfalz

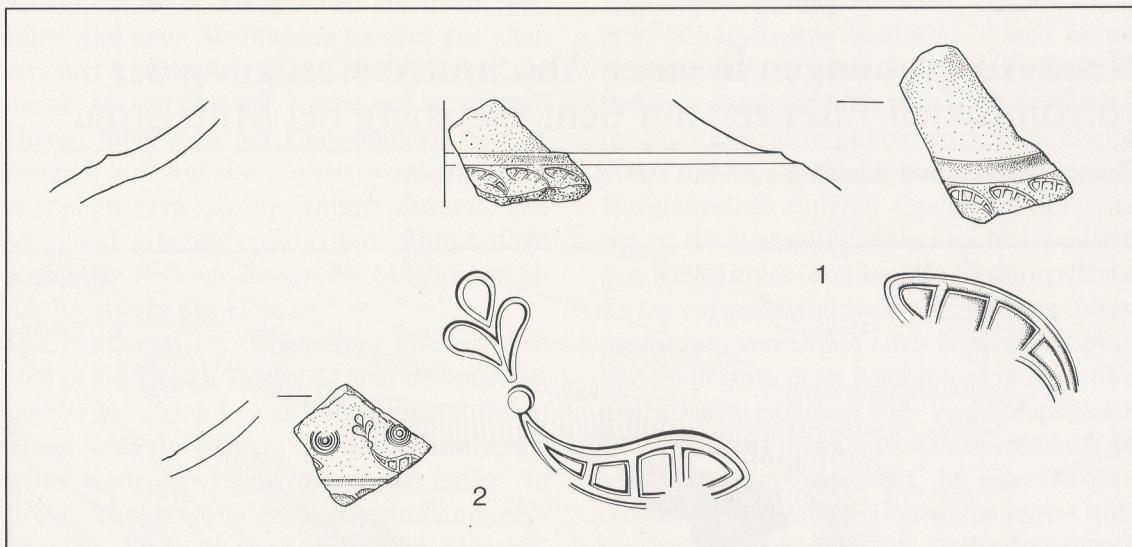
Im Gegensatz zur Alb- und Donauregion der Oberpfalz gilt der östliche Teil dieses Regierungsbezirkes während der vorgeschichtlichen Epochen als dünn besiedelt. So bedeuteten einige 1983 nordöstlich von Schwarzach aufgelesene, latènezeitliche Siedlungsfunde für die Siedlungsgeschichte der Oberpfalz eine wertvolle Ergänzung.

Unweit jener Fundstelle und in derselben Geländesituation, am sanft nach Westen geneigten Hang des »Mühlbürgerls/Mühlbirls«, las H. Schwarz 1985 zwei kleine Frühlatènescherben auf, deren Machart und Verzierung für die Frühlatènekeramik Nordostbayerns sehr ungewöhnlich sind. Eine der Scherben gehört zum Boden einer sehr gut geglätteten, stempelverzierten Schale, einer sogenannten Braubacher Schale (Abb. 45,1). Auffällig ist zunächst die Verzierung. Innen und außen findet sich jeweils eine ganz gleichartige, den durch Bodenrillen eingefaßten Omphalos begleitende, um-

laufende Reihe von Doppelkreisstempeln. Weiterhin fällt auf, daß dieses zur Feinkeramik zählende Gefäß nicht aus dem üblichen, sehr fein gemagerten, nur feine Glimmerpartikel führenden Ton besteht, sondern viele kleine Steinchen (u.a. Quarz und Feldspat), aber auch Schamotte enthält. Abweichend von der Norm ist die Scherbe schließlich auf der Außen- und Innenseite graphitiert. Die einzige hierzu bekannte Parallel aus der Oberpfalz liegt aus Herzogmühle, Gde. Mintraching, Lkr. Regensburg, vor (Abb. 45,2), bei der vom eigentlichen Omphalos ebenfalls nur der Ansatz erhalten blieb. Auch diese Scherbe besteht aus einem reichlich mit Steinchen gemagerten Ton. Im Unterschied zu dem Schwarzacher Exemplar ist sie allerdings erheblich dickwandiger, nicht graphitiert und weist eine nur gut geglättete Oberfläche, erheblich flauere Riefen auf der Innenseite sowie vor allem beim Innenkreis flüchtigere Stempel auf. Vom töpferhand-



45 Bodenscherben der Frühlatènezeit aus Schwarzach (1) und Herzogmühle (2). Maßstab 1:2.



46 Wandscherben und Stempel der Frühlatènezeit aus Schwarzach (1) und Kallmünz (2). Scherben Maßstab 1:2; Stempel 2:1.

werklichen Standpunkt aus zeigt die Scherbe von Herzogmühle also eine etwas geringere Qualität als die Scherbe von Schwarzach b. Nabburg.

Die zweite Schwarzacher Scherbe stammt von der Schulter eines flaschenartigen Gefäßes und zeigt den Ansatz einer umlaufenden Stempelreihe (Abb. 46,1). Bei den Abdrücken des fischförmigen, durch Innenstege gegliederten Stempels fehlt jeweils das spitz zulaufende Ende. Dieses Stempelende ist von einem kleinen Scherbenfragment vom Schloßberg bei Kallmünz bekannt (Abb. 46,2), bei dem auf ei-

nen kleinen Kreis eine dreiblättrige Blüte folgt. Auch bei der Kallmünzer Scherbe ist der fischförmige Stempel nicht ganz vollständig erhalten. Ob die betreffenden Gefäße von Kallmünz und Schwarzach einst mit demselben fischförmigen Stempel verziert wurden, wie man auf den ersten Blick vermuten möchte, lässt sich nicht sicher beurteilen, da beide Abdrücke jeweils unvollständig erhalten sind. Leichte Unterschiede, die man beim letzten Rechteckfeld vor dem »Fischschwanz« zu erkennen glaubt (Abb. 46), mögen auf der unterschiedlichen Tonqualität oder auf dem Umstand beruhen,

daß der Stempel selbst nicht ganz starr war. Der Ton der beiden Scherben ist, wie erwähnt, deutlich verschieden. Während das Kallmünzer Stück aus dem üblichen, sehr feinen, nur wenige feinste Glimmerpartikel enthaltenden Ton besteht, fühlt sich die Schwarzacher Scherbe durch beigemengte feine Quarz- und Feldspatstückchen leicht sandig an. Mit unterschiedlichen Produktionsstätten der beiden Gefäße ist also zu rechnen. Parallelen zu dem rätselhaft wirkenden, fischförmigen Stempel liegen bisher weder aus der Oberpfalz noch von anderer Stelle vor.

So bleibt beim derzeitigen Forschungsstand nur der Hinweis auf die in Bayern während der Latènezeit besonders gut entwickelte Töpferkunst der Oberpfalz. Wie das Beispiel von

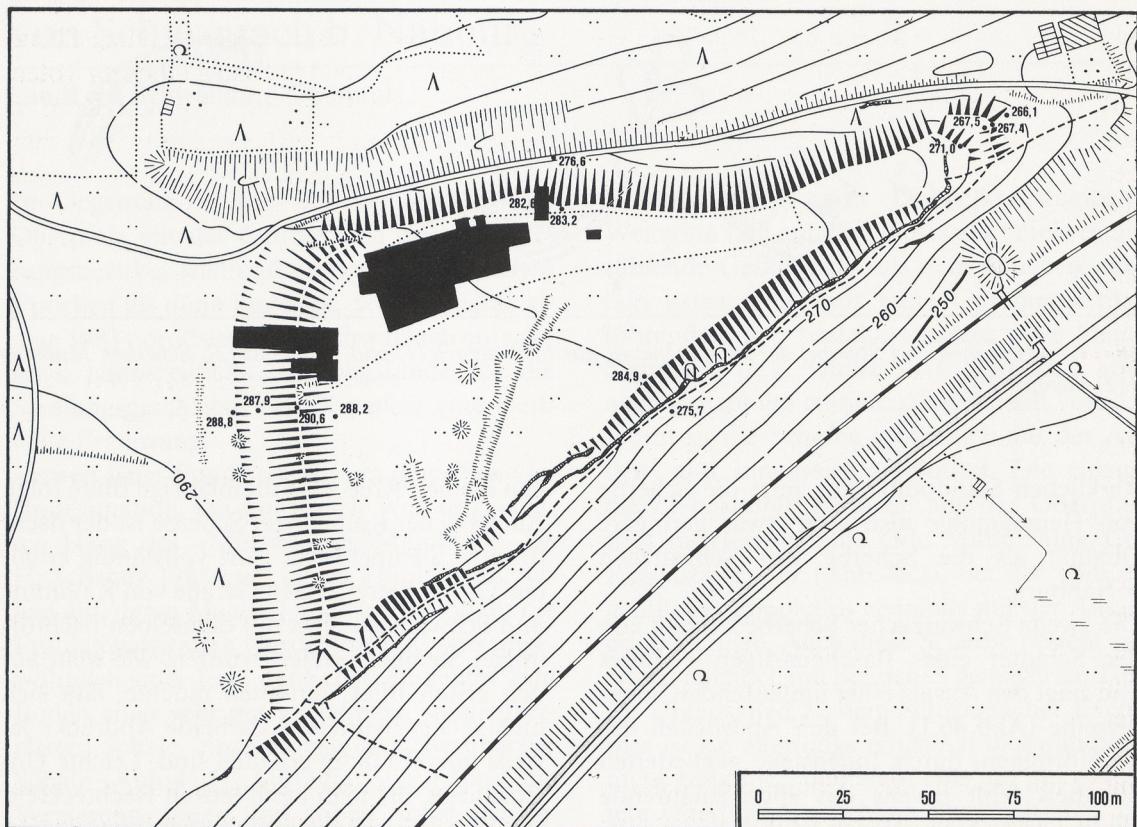
Herzogmühle zeigt, lassen die nördlich der Donau gelegenen Regionen der Oberpfalz eine höhere Töpferqualität erkennen als die Gegend südlich des Flusses.

Wichtiger als diese Bestätigung unserer Vorstellungen sind die neuen Erkenntnisse zur Besiedlungsgeschichte der östlichen Oberpfalz. Vom Unterlauf der Schwarzach waren bisher frühlatènezeitliche Siedlungsstellen bei Pettendorf, Schwarzhofen und Zangenstein bekannt. Zusammen mit der neuen Fundstelle bei Schwarzach läßt sich damit eine kleine Siedlungskammer des 5. Jahrhunderts v. Chr. in einem Raum umreißen, der vor wenigen Jahren noch als weitgehend siedlungsleer galt.

H. P. Uenze

Neue Ausgrabungen in einer Abschnittsbefestigung der vorrömischen Eisenzeit auf dem Eiersberg bei Mittelstreu

Gemeinde Oberstreu, Landkreis Rhön-Grabfeld, Unterfranken



47 Mittelstreu. Topographischer Plan der Abschnittsbefestigung auf dem Eiersberg mit Eintragung der Grabungsflächen von 1982 und 1985.